

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Bildungsaufbruch nimmt auch die Kleinsten mit

- Beitrag von Staatssekretär Dr. Frank Mentrup, MdL

Abitur im eigenen Takt

- Modell für eine flexible gymnasiale Oberstufe

Pro und Contra

- Grundschulfranzösisch in der Rheinschiene

Herkunft zensiert?

- Chancenungleichheit in der Bildung

didacta 2012

- Nie war die Bildungslandschaft bunter

Schultrojaner in Baden-Württemberg

- Kampf der Schulbuchverlage gegen Copyright-Verstöße

Hochschule aktuell:

- Gastbeitrag der Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, MdL

Inhaltsverzeichnis

Frühkindliche Förderung: Bildungsaufbruch für die Kleinsten	3	Messe aktuell: didacta 2012	16
Frühkindliche Förderung: Resolution des Bundeselternrats	4	Arbeitgeber: Was beim Übergang zählt.	18
Gymnasium: Abitur im eigenen Takt	5	Schule und Recht: Trojaner auf Schulrechnern?	20
LEB intern: Mehr Demokratie wagen.	7	Buchbesprechung: Schulrecht konkret	26
Schülerbeförderung: Verband WBO	8	Cartoon	27
Projekt: Ein Baum im Klassenzimmer	9	Hochschule aktuell	
Studie: Herkunft zensiert	10	Studienbeginn: Perspektiven und Entwicklungen	22
Handwerk: Wie geht gute Schule?	12	Hochschule: Qualitätspakt Lehre	24
SiB-Pro: Grundschulfranzösisch in der Rheinschiene	14	Migration: Studieninfo für Schüler mit Migrationshintergrund	24
SiB-Contra: Grundschulfranzösisch in der Rheinschiene	15	Hochschule: Neues Zentrum für Islamische Theologie	25

Liebe Leserinnen und Leser,

am 18. Januar 2012 hat der Landeselternbeirat einen neuen Vorstand und mich zum Vorsitzenden gewählt. Für dieses Vertrauen bedanke ich mich von Herzen.



Theo Keck,
Vorsitzender des
16. Landeselternbeirats

Die personelle Vergrößerung des Vorstandes hat zum Ziel, die Vielzahl von Aufgaben besser als früher und zugleich auf mehrere Schultern zu verteilen. Es war auch der Wunsch des ganzen LEB, die Stellvertreter, die Kassenwartin, die stellvertretende Kassenwartin und die Schriftführerin gleichberechtigt in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen, anstatt die Befugnisse, wie früher, hierarchisch zu staffeln. Und durch die vermehrte Einbeziehung der Schularten-Vertreter in die Erstellung von Stellungnahmen des LEB kommt die Expertise des Gremiums besser zur Geltung. Ich bin mir sicher, dass diese Weichenstellungen in eine gute Richtung leiten – es fühlt sich jedenfalls für den Anfang sehr gut an!

Unsere Zeitschrift „*Schule im Blickpunkt*“ wird inzwischen von Mitgliedern des LEB fachmännisch betreut – und wie Sie feststellen werden, hat darunter weder die journalistische Qualität gelitten, noch werden sich die diffamierenden Unkenrufe, die am Froschteich aufgeregt „Zensur!“ gequakt haben, bewahrheiten. Denn der LEB ist genauso wenig wie *SiB* einer Regierung verpflichtet, sondern nur den Interessen der Eltern dieses Landes. Diese Interessen sind leider keineswegs auf einen einfachen Nenner zu bringen und wir leben in bildungspolitisch bewegten Zeiten – das freut die einen und ruft Sorgen hervor bei den anderen. Und so gegensätzlich beide Reaktionen auch sind: Beide sind ernst zu nehmen.

Ich teile die Freude derer, die in jahrelanger, engagierter Arbeit oft genug das Gefühl bekamen, gegen Windmühlen anzukämpfen, nicht gehört und ernst genommen zu werden. Denn die Windmühlen stehen seit einiger Zeit recht still und haben einiges von ihrem alten Drohpotential verloren. Eine „Politik des Gehörtwerdens“ und mehr „Schule von unten“ sind uns versprochen – wer wollte sich nicht darüber freuen? Und was die Offenheit der Gespräche angeht und die Bereitschaft, die Anliegen von Eltern aufzunehmen, so können wir guten Gewissens sagen, dass sich einiges zum Besseren entwickelt hat. Denkverbote und Maulkörbe waren gestern, jetzt darf auch das gesagt werden, was nicht von vornherein auf Zustimmung stößt.

Allerdings gehört schon einiges dazu, im Zusammenhang mit der Ausweisung eines 9-jährigen Bildungsganges an gerade einmal 44 Gymnasien des Landes von einer „Politik des Gehörtwerdens“ zu reden. Was von den vollmundigen Wahlversprechen übrig geblieben ist, verdient kaum das Prädikat „echte“ Wahlmöglichkeit, wenn man sich vor Augen führt, dass allenfalls 5 Prozent der Gymnasialschüler in den Genuss dieser Wahl kommen können. Das mit dem „Hinhören“ üben wir noch mal, meine Damen und Herren!

Die Einführung der Gemeinschaftsschule beflügelt jene, die schon seit Jahren eine individuellere Förderung von Schülern fordern und umsetzen wollen – auch der LEB fordert das seit Jahren. Aber die Senkung des Klassenteilers nur für die Gemeinschaftsschulen auf 28 benachteiligt die bestehenden Schularten, die in den vergangenen Jahren zum Teil erhebliche Aufgaben zu bewältigen hatten und sich nun erneut in der zweiten Reihe wiederfinden.

Es ist nicht einfach, auf so vielen „Baustellen“ zugleich nach dem Rechten zu sehen, aber, um im Bild zu bleiben, die Schüler, Lehrer und Eltern dürfen erwarten, dass überall nach den modernsten Verfahren und für alle Beteiligten wertschätzend gearbeitet wird. Das heißt für die Schulen, dass die Kinder im Mittelpunkt stehen, die Lehrer ihre Arbeit als bereichernd erfahren und die Eltern als Gesprächspartner ernst genommen werden. Dann könnte das was werden, aber noch ist viel zu tun ...

Mit freundlichen Grüßen

Theo Keck

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Theo Keck – Redaktionsleitung: Dr. C. T. Rees (ctr), Zikadenweg 4, 79110 Freiburg, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Saskia Esken (se), Petra Koemstedt (pk) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Herkunft zensiert?

Benotung und Schulempfehlung fördern Chancenungleichheit in der Bildung

Zu diesem Ergebnis kommt die neue Studie der Wissenschaftler Prof. Dr. Kai Maaz (Universität Potsdam), Prof. Ulrich Trautwein (Universität Tübingen) und Prof. Dr. Franz Baeriswyl (Universität Freiburg/Schweiz), die einen Zusammenhang zwischen den Schulnoten und der sozialen Herkunft von Schülern nachweist.

Der Wechsel von der Grundschule in die weiterführende Schule ist für Schüler und Eltern ein wichtiger Schritt, bei dem den Schulnoten eine besondere Rolle zukommt. Über die Schulnoten soll die Leistungsfähigkeit eines Kindes dokumentiert werden. Die elterliche Einschätzung über den Leistungsstand ihres Kindes wird somit stark von den Noten beeinflusst. Die Grundschulempfehlung kann entweder bindend sein oder empfehlenden Charakter haben. Sie dient den Eltern jedoch in jedem Fall als Entscheidungshilfe.

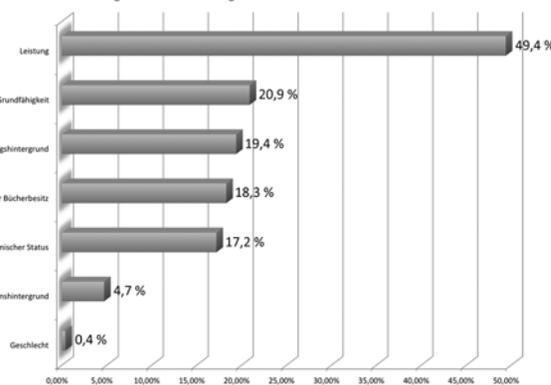
In der jüngeren Vergangenheit lieferten eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten aus Deutschland den Hinweis darauf, dass Lehrkräfte die Schülernote sowie die eng mit der Schulnote verbundene Grundschulempfehlung teilweise unabhängig vom Leistungsniveau vergeben. Die Notenvergabe und die Empfehlungsentscheidung der Lehrer werden zusätzlich durch die soziale Herkunft der Schülerinnen und Schüler beeinflusst. Die Wissenschaftler wollten mit ihrer Studie beleuchten, in welchem Umfang diese Hinweise zutreffend sind. Dabei geht die Studie streng analytisch und gründlich vor – größter Wert wird auf standardisierte, valide Testverfahren gelegt. Die Fragestellung der Studie wird in insgesamt 10 Fragestellungen unterteilt. Zu jeder dieser Fragestellungen wird eine Teilstudie vorgestellt. Im Folgenden werden wir uns auf die drei Teilstudien konzentrieren, die für den Übergang auf die weiterführenden Schulen von größtem Interesse sind.

Soziale Herkunft und Schulnote

Hierzu wurde untersucht, wie sich der soziale Hintergrund der Schüler auf die Durchschnittsnote auswirkt. Dabei wurde die Leistungsfähigkeit der Schüler in standardisierten Testverfahren erfasst. In diesen Tests wurden sowohl die mathematisch-

naturwissenschaftlichen als auch die sprachlichen Kompetenzen der Schüler gemessen. Als Durchschnittsnote wurde das Mittel aus schulischer Deutsch- und Mathematiknote herangezogen. Zunächst überrascht es nicht, dass die Leistung der Schüler den größten Anteil an der schulischen Benotung ausmacht, knapp 50 Prozent. Als weitere Faktoren, die auf die Notengebung Einfluss nehmen, wurden in absteigender Wichtigkeit folgende Faktoren identifiziert:

Fig. 1: Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Schulnote



Kognitive Grundfähigkeiten – Elterlicher Bildungshintergrund – Elterlicher Bücherbesitz und Sozioökonomischer Status. Die geringsten Anteile an der Notenvergabe haben der Migrationshintergrund und das Geschlecht (siehe Fig. 1). Was allerdings überrascht: Gut die Hälfte der Schulnote entsteht aus leistungsfremden Faktoren!

Jetzt könnte man aus dieser Teilstudie den Schluss ziehen, dass ca. 50 Prozent der Benotung unabhängig von der sozialen Situation des Kindes entstehen, weil sie aus dessen Leistungsfähigkeit resultieren. Dem ist keinesfalls so! Die Studie führt aus, dass die Qualität der familiären Unterstützung und Förderung des Kindes entscheidend vom sozialen und wirtschaftlichen Status der Familie abhängt. Fördermöglichkeiten und Leistung stehen also in einem direkten Zusammenhang. Und dieser Effekt beginnt bereits bei der frühkindlichen Entwicklung des Kindes. So fällt das Ergebnis dieser Teilstudie entsprechend ernüchternd aus: Zeigt es doch, dass mehr als die Hälfte der Benotung eines Kindes durch des-

sen sozialen und wirtschaftlichen Hintergrund bestimmt wird. Dieses Resultat wird in der weiteren Studie als „Primärer Herkunftseffekt“ bezeichnet.

Es ist erfreulich, dass sich die Politik mittlerweile in verstärktem Maße um die frühkindliche Förderung kümmert, um diese Bildungsgerechtigkeit zu minimieren. Der große Einfluss leistungsfremder Merkmale auf die Notengebung hingegen gibt Anlass zur Sorge. Hier geht es um systematische Fehler in der Notengebungspraxis. Die Diskussion dieses Problems ist in Deutschland weit hinter der internationalen Diskussion zurück. In Baden-Württemberg hat sich u.a. das Landesinstitut für Schulentwicklung dieses Themas angenommen und es bleibt zu hoffen, dass für die weitere Arbeit ausreichend Ressourcen bereitgestellt werden.

Soziale Herkunft und Grundschulempfehlung

Die Studie unterscheidet drei Teileffekte, die die Grundschulempfehlung beeinflussen (siehe Fig. 2):

1. Primärer Herkunftseffekt (familiärer Herkunftseffekt) = entspricht dem Einfluss der familiären Herkunft auf die schulische Leistungsentwicklung der Kinder
2. Indirekter sekundärer Herkunftseffekt = Lehrer benoten unterschiedlich, trotz gleicher Ergebnisse im standardisierten Leistungstest
3. Inkrementeller Herkunftseffekt = bei gleichen Noten und gleicher Leistung geben Lehrkräfte eine unterschiedliche Schulempfehlung.

Die Analyse zeigte: Lehrkräfte vergeben trotz gleicher Leistung im standardisierten Test und gleicher Noten unterschiedliche Schulempfehlungen in Abhängigkeit vom sozialen Status der Schüler. Diese ungleiche Einschätzung der Schülerleistung beträgt immerhin 23,4 Prozent. Der Anteil des Herkunftseffekts, der auf eine unterschiedliche Benotungspraxis zurückzuführen ist, beträgt ca. 25,5 Prozent. Wären Benotung und Einschätzung der Schule sozial neutral, könnte der Einfluss der Herkunft auf die Übergangsempfehlung um die Hälfte reduziert werden, so die Wissenschaftler.

Soziale Herkunft und Schulübergang

Hier unterscheidet die Studie vier Teileffekte, die Einfluss auf das tatsächliche Übergangsverhalten auf eine weiterführende Schule haben (siehe Fig. 3):

1. Primärer Herkunftseffekt
2. Indirekter sekundärer Herkunftseffekt, der über die Noten wirkt

3. Indirekter sekundärer Herkunftseffekt, der nicht über die Noten wirkt
4. Inkrementeller Herkunftseffekt = bei gleichen Noten und gleicher Leistung wählen die Eltern verschiedene Schularten.

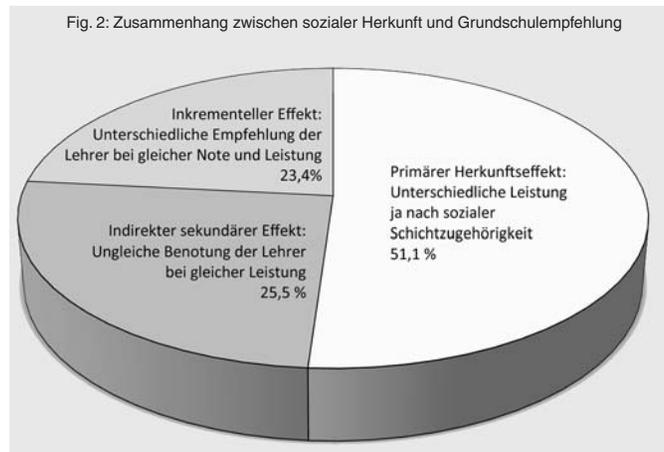
Natürlich bleibt der Einfluss der familiären Herkunft auf die Leistung des Kindes auch hier bestehen. Weshalb die Studie nun den sekundären Herkunftseffekt etwas genauer betrachtet und ihn in zwei Teileffekte aufschlüsselt: Über die Noten wirkt er,

wenn die Lehrer bei gleicher Leistung ungleich benoten – das beeinflusst die Grundschulempfehlung zu 21,6 Prozent. Nicht über die Noten wirkt er, wenn die Lehrer bei gleicher Benotung unterschiedliche Grundschulempfehlung geben – dieser Teileffekt wirkt zu 8,2 Prozent. Und starke 28,6 Prozent am Übertrittsverhalten kommen dadurch zustande, dass die Eltern die tatsächliche Entscheidung über die weiterführende Schule ihres Kindes nicht allein von dessen Benotung und Leistungsfähigkeit abhängig machen.

Ausgehend von diesen Kennzahlen berechnet die Studie nun, wie sich das tatsächliche Übertrittsverhalten bei Veränderung dieser Effekte verändern würde (wir ersparen Ihnen und uns die dahinter stehende Mathematik).

So ergab sich, dass sich der Anteil der Arbeiterkinder, die ein Gymnasium besuchen, von derzeit 19,2 Prozent auf 28,5 Prozent erhöhen würde, wenn Lehrer bei gleicher Leistung nicht mehr ungleich benoten würden. Unterschiedliche Benotungspraxis und unterschiedliche Schulempfehlung der Lehrer trotz gleicher Leistung machen 29,8 Prozent des Effekts beim Übergang aus. Wenn sich die Eltern bei der Wahl der Schulform unabhängig von ihrer sozialen Herkunft entscheiden würden, könnte sich die Gymnasialquote von Arbeiterkindern sogar auf 32,5 Prozent erhöhen.

Aber es gibt nicht nur zu schlechte Benotungen und Empfehlungen. Schülerinnen und Schüler erhielten in 5,6 Prozent der Fälle eine Übertrittsempfehlung für das Gymnasium, obwohl ihre Lehrkräfte eine weniger positive Empfehlung für angemessen hielten. Die Abweichung von der angemessenen Grundschulempfehlung ist hier ebenfalls schwach aber statistisch signifikant mit dem sozialen Status der Schülerinnen und Schüler verknüpft. Tieferegehenden Analysen muss es vorbehalten bleiben zu prüfen, welche Art von Elternverhalten und weitere Ursachen in besonders großer Zahl zu einer „zu guten“ Übertrittsempfehlung beitragen, so die Wissenschaftler.



Migrationshintergrund

Die Annahme, dass Schüler mit Migrationshintergrund an der Übergangsschwelle von der Grundschule in die weiterführende Schule wegen ungerechter Empfehlung benachteiligt werden, wurde durch die Studie nicht bestätigt. Demnach sind schlechtere Empfehlungen bei diesen Kindern nicht auf migrationspezifische Merkmale zurückzuführen. Die Unterschiede bei der Empfehlung beruhen auf Leistungseffekten und sozialen Herkunftseffekten, die schon vor und während der Grundschulzeit entstehen. Die besseren oder schlechteren Noten der Kinder ergeben sich jedoch in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status und dem Migrationsstatus. Beim Migrationsstatus war überraschend, dass zwischen dem des Vaters und dem der Mutter Unterschiede bestehen. Wurde die Mutter im Ausland geboren, waren die Noten sowohl in Deutsch als auch in Mathematik schlechter. Der Migrationshintergrund des Vaters zeigte nur Auswirkungen auf die Deutschnote. Diese Unterschiede könnten die Spekulation zulassen, dass der Herkunftsstatus der Mutter mit geringerer oder fehlender Hilfestellung bei den Hausaufgaben verbunden sein könnte. Der Hintergrund des Vaters dürfte stärker mit der zu Hause gesprochenen Sprache in Verbindung stehen, was sich auf die Deutschleistung auswirken könnte. Diese Differenzierung wurde in der Studie jedoch nicht näher untersucht.

Geschlechterunterschiede

Außerdem wurde der Nachweis erbracht, dass Mädchen im Durchschnitt besser benotet werden als Jungen. Besonders im Fach Deutsch war der ermittelte Wert bedeutsam. Im vergleichenden Leistungstest erreichten die Jungen im Fach Mathematik bessere Ergebnisse. Bei der Benotung der Mädchen machten sich die sekundären Kriterien bemerkbar, die in der Studie mit der Motivation, z.B. der Gewissenhaftigkeit in der Schule und der Aufmerksamkeit angegeben waren. Hier zeigte sich, dass diese Kriterien die Lehrerbewertung statistisch signifikant beeinflussen. Im Hinblick auf die kognitiven Fähigkeiten scheinen Jungen jedoch immer noch besser bewertet zu werden als Mädchen. Lehrer führen gute Leistungen von Mädchen eher auf deren Anstrengungsbereitschaft zurück als auf ihre Fähigkeiten.

Soziale Herkunft der Lehrkraft

In Bundesländern mit bindender Grundschulempfehlung ließ sich ein statistisch deutlich erkennbarer Zusammenhang der Lehrereinschätzung in Bezug auf die Wichtigkeit des familiären/sozialen Umfeldes der Kinder ableiten. Dabei spielt der eigene soziale Hintergrund der Lehrkräfte eine Rolle.

Lehrer aus gesellschaftlich gehobenen Schichten tendieren demnach eher dazu, die Übertrittsempfehlung an die Noten anzupassen und Misserfolg als fehlende Anstrengungsbereitschaft der Kinder zu interpretieren.

Resümee

Die Untersuchung ergibt, dass soziale Ungleichheit nur zu einem gewissen Teil an der Übergangssituation zur weiterführenden Schule entsteht. Der Anteil des sozialen familiären Hintergrunds, der unmittelbar in der Übergangssituation zum Tragen kommt, macht an dieser Stelle nur 28,6 Prozent aus. Das entspricht etwas mehr als einem Viertel des gesamten Herkunftseffekts. Drei Viertel des Gesamteffekts entstehen durch Leistungsunterschiede und ungleiche Benotung während der Grundschulzeit. Die Befunde der Expertise konnten zeigen, dass die Leistungsbewertung in Form von Schulnoten nicht ausschließlich leistungsrelevanten Kriterien folgt. Die Forscher weisen darauf hin, dass bildungspolitische Maßnahmen, die nur die Übergangssituation in den Blick nehmen, zu kurz greifen, da ein Großteil der Bildungseffekte schon viel früher angelegt ist. Insgesamt stehen die Ergebnisse im Einklang mit Forderungen nach entsprechenden Fördergarantien in den weiterführenden Schulen, die die Voraussetzung dafür sind, dass Aspekte des familiären und sozialen Hintergrunds von Kindern eine geringere Rolle bei der Übertrittsentscheidung spielen. Die Konsequenz aus der Studie soll keine Lehrerschelte sein. Vielmehr sollten die üblichen Formen der Leistungsdiagnostik und der Übertrittsregelungen überdacht werden.

Oder, um ein Zitat aus der Studie zu verwenden: „Wenn du Ziffern anwendest, denke immer an ihren Sinn! – Man unterscheidet Leistungs-, Fleiß- und Betragensnoten. Was sagst du zu den zwei letzten? Denke vor der Beantwortung dieser Frage an die Schlaueit der Schüler, an die Unzulänglichkeit des Lehrerurteils; Eintragungen ins Strafregister erlöschen nach einer bestimmten Zeit der Bewährung; Zeugnisse bleiben fürs Leben.“ Dieses Zitat stammt von dem Schweizer Pädagogen Emil Achermann – aus dem Jahr 1966!

Die vollständige Studie steht unter www.vodafone-stiftung.de als download zur Verfügung.

Als Datengrundlage dienten den Wissenschaftlern die TIMSS-Übergangsstudie (Trends in International Mathematics and Science Study), die Berliner ELEMENT-Studie (Erhebung zum Lese- und Mathematikverständnis), die TOSCA-Studie (Transformation des Sekundarschulsystems und akademische Karrieren) sowie eine aktuelle Übergangsstudie aus der Schweiz. Der Auftraggeber der Studie war die Vodafone Stiftung Deutschland.

pk

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 10,65



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen und Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Um die Orientierung bei der Studienwahl zu erleichtern, enthält jede Ausgabe von **Schule im Blickpunkt** zusätzlich 4 Seiten „Hochschule aktuell“, auf denen Hinweise und Tipps zur Studienwahl gegeben werden.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Wir würden uns freuen, wenn auch an Ihrer Schule Elternvertreter und interessierte Eltern **Schule im Blickpunkt** lesen könnten. Bitte verwenden Sie dazu umseitigen Sammelbestellschein zur Auslage am Elternabend.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 10,65
___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 10,65
Einzelpreis € 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift Kd.-Nr.: _____

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift